Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda — **Neukirch und Umgegend**

Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk — Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Erscheinungsweise: Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis einschließlich der Beilagen „Illustriertes Sonntagsblatt", Heimatkundliche Beilage, Zum Sonntag, Landwirtschaftliche Beilage frei ins Haus vierteljährlich RM. 4.20, beim Abholen in der Geschäftsstelle wöchentlich 45 Pf. Einzelnummer 10 Pf. (Sonnabendnummer 15 Pf.) Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Nachholung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Millimeterzeile 6 Pf., im breigespaltenen Textteil Millimeterzeile 25 Pf. Unsere Anzeigenpreisliste und Geschäftsbedingungen, die den Vorschriften des Werberats der deutschen Wirtschaft entsprechen, sind für alle Anzeigenaufträge maßgebend. Fernsprecher Amt Bischofswerda Nr. 444 und 445 — Postscheckkonto Dresden Nr. 1321. Girokonto Bischofswerda Nr. 304. — Druck und Verlag von Friedrich May in Bischofswerda.

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 271 — Montag, den 18. November 1940 — 95. Jahrgang

Der italienische und der spanische Außenminister in Deutschland eingetroffen

Rom, 18. November. Der italienische Außenminister Graf Ciano hat sich gestern abend nach Deutschland begeben.

Graf Ciano in Salzburg angekommen

Salzburg, 18. Nov. Der Kgl. italienische Minister des Aeußeren, Graf Ciano, traf heute vormittag in Salzburg ein. Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, begrüßte den italienischen Außenminister, zu dessen Empfang auf dem Bahnhof Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht erschienen waren.

Nach Abschreiten der Ehrenkompanie geleitete der Reichsaußenminister von Ribbentrop den italienischen Außenminister Graf Ciano in das Hotel „Oesterreichischer Hof".

Serrano Suner in Berchtesgaden

Berchtesgaden, 18. Nov. Der spanische Minister des Aeußeren, Serrano Suner, traf heute vormittag in Berchtesgaden ein. Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, begrüßte Serrano Suner, zu dessen Empfang Vertreter von Staat, Partei und Wehrmacht auf dem Bahnhof erschienen waren.

Nach Abschreiten der Ehrenkompanie geleitete der Reichsaußenminister Serrano Suner in sein Quartier.

Reichsarbeitsminister Seldte hat Rom wieder verlassen

Rom, 18. November. Reichsarbeitsminister Seldte hat in der Nacht zum Montag die italienische Hauptstadt wieder verlassen, um in Mailand und Genua Industriewerke zu besichtigen und deren soziale Einrichtungen kennenzulernen.

In Rom hatte der Minister am Sonnabend und Sonntag Besprechungen mit Korporationsminister Ricci, mit dem Unterstaatssekretär des Korporationsministeriums Cianetti sowie mit dem Präsidenten des halbstaatlichen Versicherungsinstituts, Lantini, über alle einschlägigen sozialpolitischen Fragen. Es wurden wichtige Absprachen getroffen, um die Zusammenarbeit der Achsenmächte auf dem gesamten sozialpolitischen Gebiet enger zu gestalten. Zur Vertiefung dieser Zusammenarbeit wird in nächster Zeit Präsident Lantini eine Studienreise durch Deutschland machen.

London—Coventry / Vernichtende Schläge

Stockholm, 17. November. „Der schwerste Bombenangriff auf London!" — Seit Beginn der deutschen Luftoffensive hat London solch einen fürchterlichen Lärm seiner Flakartillerie noch nie gehört. — Deutsche Bomber ununterbrochen über London von Sonnenuntergang bis Sonnenaufgang". — Das sind die Eindrücke der Londoner Korrespondenten der großen schwedischen Blätter, die den gewaltigen pausenlos auf die britische Hauptstadt einhämmernden deutschen Luftangriff in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend in London an Ort und Stelle miterlebten.

„Svenska Dagbladet" bezeichnet den Angriff auf London als mindestens ebenso schwer wie den vernichtenden Schlag der deutschen Luftwaffe gegen Coventry. Mindestens 200 deutsche Bomber seien in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend über London gewesen.

„Dagens Nyheter" glaubt von einer neuen Taktik der deutschen Flieger bei ihrem letzten Angriff auf London berichten zu können. Anstatt wie gewöhnlich in großen regelmäßigen Wellen ihre Tod und Verderben bringende Fracht über London abzuladen, seien die deutschen Bomber diesmal in einzelnen unregelmäßigen Gruppen über London erschienen. Besonders große Schäden und Todesopfer würden in einer Londoner Vorstadt befürchtet, wo zwei schwere deutsche Bomben explodiert seien.

Unablässig und pausenlos zerhämmert die deutsche Luftwaffe in kühnem Angriff den britischen Widerstand. Das zeigt am besten ein heutiger Ergänzungsbericht von Stockholms Tidningen zu der Vernichtung der britischen Rüstungszentrale Coventry. Danach schreibt „Daily Herald" in riesigen Ueberschriften zum deutschen Angriff auf Coventry: „Die Katastrophe, die über Coventry hereinbrach, ist ein neues Rotterdam, ein neues Guernica und Louvain, die in das schwarze Buch des modernen Bombenkrieges eingetragen worden ist. Ganze Straßen sind dem Erdboden gleichgemacht worden. Es ist schlimmer, als wenn ein Erdbeben über Coventry dahingegangen wäre.

„Stockholms Tidningen" berichtet dann weiter, daß es im Geschäftszentrum von Coventry oft völlig unmöglich sei, festzustellen, ob die Trümmer einstmals eine Straße oder eine Häuserreihe dargestellt hätten. Es sei so schlimm, daß die Feuerwehrleute bei den Aufräumungsarbeiten Dynamit gebrauchen müßten, um sich den Weg zu bahnen. Unaufhörlich seien die deutschen Bomber immer und immer wieder über Coventry erschienen. Die Luft sei vom Donnern der Motoren und Krachen der Luftabwehrgranaten förmlich zerrissen worden. Die Pausen seien niemals länger als drei Minuten gewesen. Viele Männer des britischen zivilen Luftschutzes seien bei ihrer Arbeit umgekommen. Feuerwehrleute seien vom Luftdruck explodierender Bomben in die Höhe gehoben und von den Flammen weggeschleudert oder auch direkt ins Feuer hineingeworfen worden.

Am frühen Morgen habe man gesehen, wie Ladeninhaber aus den Trümmern versuchten, hervorzukramen, was noch hervorzukramen war. Sie hätten dann ihre Waren auf den Gehsteigen zum Verkauf angeboten. Alle in dieser Hinsicht bestehenden Beschränkungen seien aufgehoben gewesen. Der Verkehr sei von Polizisten in völlig zerrissenen und vom Staub graugefärbten Uniformen geregelt worden.

„Sie könnten wohl auch, sie tun es aber nicht"

Genf, 18. November. Die „Sunday Times "kommt in einer trübseligen Betrachtung zu den gewaltigen Schlägen, die die deutsche Luftwaffe in der vergangenen Woche zur Vergeltung der Schandtaten der RAF. austeilte, zu dem Schluß, daß die langen Nächte und der helle Mondschein England in den letzten Tagen eine starke Zunahme der nächtlichen Bombardierung gebracht haben. Das Blatt versucht dann, die Zertrümmerung des Zentrums der britischen Flugzeugindustrie Coventry als „sinnlose Zerstörung" hinzustellen und lallt mit klappernden Zähnen: „Es liegt natürlich in unserer Macht, das gleiche in Deutschland zu tun. Wir tun es aber nicht."

Diese starken Worte, schwarz auf weiß gedruckt in einem der übelsten Londoner Hetzblätter, nebenbei noch mit Moralin verkleidet, sind in Wirklichkeit nur das versteckte Eingeständnis der eigenen Ohnmacht und der Schwäche. Denn was die RAF. tut und was sie nicht tun kann, das weiß die ganze Welt. Auf nächtlichen Piratenzügen läßt sie ihre Bomben über friedlichen Wohnvierteln fallen, einen wirklichen Schlag zur Lahmlegung der Rüstung des Gegners aber kann sie nicht austeilen.

Der Führer sagte in seiner letzten Rede zu den sinnlosen Bombardierungen der deutschen Zivilbevölkerung durch die RAF.: „Herr Churchill hat mit diesem Kampf den größten militärischen Unsinn gemacht, den jemals ein Staatsmann oder ein Feldherr einleiten konnte. Er hat mit der Waffe gekämpft, die für England seit dem Augenblick, in dem wir von Drontheim bis Brest sitzen, auch geographisch schlecht ist."

Auch das Illusionsgestammel der „Sunday Times" wird eines Tages von ihren Lesern erkannt werden als das, was es ist: „Großsprecherei mit dem Ziel, dem englischen Volk solange wie nur irgend möglich die katastrophale Lage der Insel zu verheimlichen.

Der Wehrmachtbericht vom Sonntag

Kriegswichtige Ziele in London schwer getroffen

Berlin, 17. November. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei den Vergeltungsangriffen auf London in der Nacht vom 15. zum 16. November wurden, wie nachträglich gemeldet wird, Treffer auf der Waterloo-Brücke, auf einen Bahnhof in Paddington, auf ein Gaswerk in Kennington sowie auf ein weiteres in der Nähe der Commercial-Docks erzielt. Bei letzterem konnten große Brände beobachtet werden. In verschiedenen Städten Südenglands, wie in Portsmouth und Southampton, wurden kriegswichtige Ziele schwer getroffen.

Am 16. 11. wurden die Angriffe auf London fortgesetzt und verschiedene Orte an der Südostküste Englands mit Bomben belegt. Im Laufe des Tages griffen deutsche Kampfflugzeuge wieder zahlreiche Schiffsziele an. Dabei wurden ein Handelsschiff von etwa 8000 BRT., ein Tanker von 3000 BRT. und ein Frachter von 2000 BRT. versenkt. Zwei weitere Frachter wurden schwer beschädigt.

Die Verminung britischer Häfen nahm ihren Fortgang.

In den Vormittagsstunden des 16. 11. wurde im Kanal ein nur für kurze Zeit sichtbarer englischer Geleitzug mit guter Wirkung durch eine Batterie des Heeres beschossen.

Die britischen Flugzeuge, die in der Nacht zum 17. 11. in Deutschland einflogen, griffen besonders Hamburg, Bremen und Kiel an. An kriegswichtigen Zielen wurde nur sehr geringer Schaden angerichtet. Eine Brandbombe, die aber sofort gelöscht werden konnte, fiel in ein Trockendock. Ein Lazarett wurde angegriffen, aber die zahlreich abgeworfenen Bomben fielen in den Garten, ohne Schaden anzurichten. Weitere Angriffe richteten sich gegen Wohnviertel und Siedlungen. Es entstanden mehrere Dachstuhlbrände, die aber rasch gelöscht wurden. Ein großer Teil der Bomben fiel in die Elbe oder in freies Gelände. 14 Tote und mehrere Verletzte sind zu beklagen.

In der Nacht zum 16. 11. wurde an der nordfranzösischen Küste ein feindliches Flugzeug von Marineartillerie, in der Nacht zum 17. 11. ein anderes bei Hamburg durch Flakartillerie und ein drittes durch Nachtjäger abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug wird vermißt.

Deutschland und Japan

Ein geschichtlicher Rückblick

Um die Botschaft des Führers an die japanische Nation, die vom japanischen Volke mit Freude und Genugtuung aufgenommen wurde, in ihrer vollen Bedeutung zu würdigen, müssen wir in der Geschichte etwas rückwärts blättern. Vielen deutschen Volksgenossen steht nur das Japan vor Augen, das im Weltkrieg auf der Seite der Westmächte gegen uns stand. Es ist darum von Wichtigkeit, daran zu erinnern, daß die aufstrebende Großmacht im Fernen Osten mit dem Deutschland Bismarcks enge freundschaftliche Beziehungen unterhalten hat. Schon vor fast 70 Jahren wurden vom Eisernen Kanzler der deutschen Politik die künftigen Bahnen in Ostasien gewiesen, die aber dann seine Nachfolger leider verließen. Bereits im Jahre 1873 sandte Japan eine Sondergesandtschaft zu dem mächtigen Kanzler des neu erstandenen deutschen Reiches, zu der Bismarck u. a. sagte: „Wir schützen unsere Rechte und unsere Selbsterhaltung. Japan befindet sich in derselben Lage, und wegen dieses Verhältnisses müssen wir besonders freundschaftlich verkehren."

Der weitblickende große Staatsmann hat also schon zu einer Zeit, wo dem jungen deutschen Reich weltgeschichtliche Berührungspunkte noch fern lagen und sein Blick fast ausschließlich auf Europa gerichtet war, die große Bedeutung eines guten Verhältnisses zu Japan für des deutschen Volkes Zukunft und die Interessengemeinschaft, die uns mit dem Reiche im Fernen Osten verbindet, erkannt. Und auch Japan wußte die Freundschaft mit dem deutschen Reiche zu schätzen. Eine gewisse Germanisierung des Lebens setzte ein, das japanische Heer wurde nach deutschem Muster aufgebaut und durch deutsche Instrukteure ausgebildet. Als die japanische Armee in der Schlacht am Jalu im Jahre 1894 ihren ersten großen Sieg erfocht, da schickte ihr Generalstab ein Dankestelegramm an seinen deutschen Lehrmeister, den General Meckel, in Lichterfelde.

Diese unendlich verheißungsvolle Entwicklung, deren Perspektiven unübersehbar waren, wurde durch die törichte Wendung jäh unterbrochen, die unsere Politik nach dem Abgang Bismarcks genommen hatte, und die so weit ging, daß wir nach dem japanisch-chinesischen Kriege im Jahre 1894/95 zusammen mit Rußland und Frankreich im Frieden von Schimonoseki den siegreichen Japanern in die Arme gefallen waren. Wir ließen uns dabei ganz unnötigerweise noch in den Vordergrund schieben und durch unsern Botschafter das Ultimatum der drei Mächte überreichen. Der junge Kaiser hegte, wie in verschiedenen politischen Erinnerungswerken berichtet wird, eine durch nichts begründete starke persönliche Abneigung gegen die Japaner. Er legte sich in dieser Hinsicht auch keine Rücksichtnahme auf und im Gespräche sogar mit ausländischen Diplomaten erwähnte er die Japaner nur als „Japs". Dazu hatten das unglückselige Bild Wilhelms II.: „Völker Europas, wahret eure heiligsten Güter", und das Gerede von der gelben Gefahr, obwohl uns die Gefahr des plutokratischen England und des revanchelüsternen Frankreich viel näher und wirklicher bedrohte, das junge japanische Nationalgefühl verletzt.

England sah dieser deutsch-japanischen Entfremdung voll Schadenfreude zu, trat unser Erbe an und schloß im Jahre 1902 mit Japan ein Bündnis, das gegen Rußland und letzten Endes gegen Deutschland gerichtet war. Dieses Bündnis barg die Anerkennung der ostasiatischen Großmacht durch England, das größte Weltreich der Geschichte in sich und schmeichelte dem japanischen Nationalgefühl. Es stärkte den Einfluß der englandfreundlich eingestellten Kreise am japanischen Hofe, in der Finanz- und Bankwelt sowie im Parlament. Es waren jene liberalistischen Schichten Japans, die das Glück und die Zukunft der Nation in der Ausbildung des Parlaments-, Partei- und Pressewesens nach westeuropäischem Vorbild erblickten.

Wir erwarben den Hafen Tsingtau als Marinestützpunkt, der vor den Toren Japans lag und gleichsam eine Ausfallbasis gegen das naturnotwendige Vordringen des raum-, rohstoff- und nahrungsmittelarmen Reiches auf dem chinesischen Festland war. So hatte die Politik des wilhelminischen Deutschland alles dazu beigetragen, Japan in den Einkreisungsring gegen uns zu drängen. Japan hatte uns die Demütigung im Frieden von Schimonoseki nicht vergessen. Das Ultimatum, mit dem uns Japan zu Beginn des Weltkrieges zur Preisgabe von Kiautschou aufforderte, hatte den genauen Wortlaut jenes Ultimatums, mit dem wir 1895 Japan um die Früchte seines Sieges gebracht hatten — zum Vorteile des im Hintergrund gebliebenen England.

Unsere Feinde hätten ohne Japan den Weltkrieg nicht gewonnen. Denn eine ihnen nicht angeschlossene oder sogar feindliche ostasiatische Großmacht würde es England nicht ermöglicht haben, seine hauptsächlichsten Streitkräfte aus dem Fernen Osten zurückzuziehen und in der Nordsee gegen uns zu vereinigen. Rußland hätte im Kampfe gegen Deutschland nicht all seine sibirischen Truppen nach dem Westen schicken können, denn sein Rücken wäre nicht frei gewesen. Bei den Vereinigten Staaten würde dasselbe der Fall gewesen sein. Ihnen allen hätten außerdem die japanischen Kriegslieferungen und der japanische Schiffsraum gefehlt.

Man muß sich dies alles gerade heute vergegenwärtigen, um die Genialität von Hitlers Staatskunst würdigen zu können, die auch auf diesem Gebiete die unseligen Fehler der Zeit vor dem Weltkriege wieder gutmachen muß. Das Bündnis zwischen Japan und England dauerte volle 20 Jahre, bis es im Jahre 1922 einen Riß bekam. Auf der Konferenz von Washing-

SLUB
Wir führen Wissen.